24.07.98

cenap-infoline

16. Juli 1998

nr.76

UFOs aus der Schweiz

Schweizer Forscher haben mit dem Stingray ein technologisches Konzept flügge gemacht, das auf dem universellsten aller Baustoffe basiert – der Luft. Unter Druck gesetzt gibt sie der vollständig aus Gewebe bestehenden Tragfläche des Technologieträgers die richtige Form.

FLUG REVUE AUGUST 1998

cenap-infoline ist eine aktuelle Zusatzinformation zum CENAP-Report welches eigenständig,das aktuellste internationale Infoblatt der UFO-Szene darstellt.Die Erscheinungsweise ist 3-wöchentlich geplant,wird jedoch Gegebenenfalls in kürzeren Zeitabständen erscheinen.Verantwortlich im Sinne des Pressegesetz (§8) ist Hansjürgen Köhler,Limbacherstr.6,D-68259 Mannheim.Aus Kostengründen kann der Bezug nur über Abonnement erfolgen! Interessenten werden gebeten den Betrag von DM 30,– mit dem Hinweis 1 ci-abo auf nachfolgende Konto zu überweisen und eine Fotokopie der Überweisung der schriftlichen Bestellung beizufügen oder nur Verrechnungsscheck zusenden.Bitte mit genauer Absenderangabe!

Sparkasse Mannheim,Konto Nr.7810906 - BLZ 67050101

Stingray seit 1995 in der Erprobung: Die ersten Flüge fanden in Nord-Tschechien statt (bisher über 180 Flüge mit bis 130km/h). Seit 1997 finden Flüge von St. Stephan/Schweiz aus statt. Mehr Infos in Flug-Revue 8/1998



„Wer in die Luft gehen will, muß auf dem Boden bleiben."

Der Schweizer Erfinder **Andreas Reinhard** mit einem Modell des Stingray II. Der geplante Nachfolger des heutigen, flugerprobten Technologieträgers hat eine Spannweite von 26 m und soll in seiner Kabine 12 bis vierzehn Passagiere befördern können. Das neue Gewebematerial der Tragfläche ist zehnmal stärker als Stahl. Der Flügel hat keine feste Struktur, sondern wird allein durch Druckluft in Form gehalten.

estpilot Gion ezzola hat it dem Prototypen „Baby-tingray" chon über 80 Flüge bsolviert.

US-Studie: UFO-Forschung nicht verteufeln

San Francisco (AP/Reuters) – Angebliche UFO-Erscheinungen beweisen nach einer am Montag veröffentlichten US-Studie nicht die Existenz außerirdischer Intelligenz. Wie neun Wissenschaftler um Peter Sturrock von der Stanford-Universität herausfanden, sind einige der Phänomene mit Naturereignissen zu erklären, andere sind auf militärische Operationen zurückzuführen. Wenn die Wissenschaft aber die Angst überwinde, sich lächerlich zu machen, werde sie möglicherweise wichtige Erkenntnisse gewinnen, erklären die Autoren der 50 Seiten starken Studie. Seit die US-Luftwaffe und der Geheimdienst CIA vor 30 Jahren die wissenschaftliche Befassung mit den Ufos als Geldverschwendung eingestuft hätten, habe die Wissenschaft allgemein solche Fortschritte gemacht, daß sich die UFO-Forschung lohnen könnte. Das gelte beispielsweise für Brandwunden angeblicher UFO-Opfer, die Radar-Erfassungen Unbekannter Flugobjekte (UFO), wiederholte Lichterscheinungen am Himmel über bestimmten Stellen, Fehlfunktionen bei Autos oder Strahlen und andere Schäden in der Vegetation.

Süddeutsche Zeitung
(Mehr darüber in CR-251)

Kein Geld für Mir-Manöver

Sinkflug der Raumstation wird um einige Wochen verschoben

Moskau. Wegen Geldmangels verschiebt Rußland die ursprünglich für Donnerstag angekündigte erste Etappe des kontrollierten Absturzes der Raumstation Mir. Jetzt ist die Absenkung auf eine sechs Kilometer niedrigere Umlaufbahn für Anfang Juli vorgesehen. Noch gestern morgen hatte der stellvertretende Flugleiter Viktor Blagow noch gesagt, dies werde am Donnerstag geschehen. Damit wird nach mehr als zwölf Jahren das Ende des Mir-Einsatzes eingeleitet. Die Station soll nach bisherigen Planungen im Dezember 1999 im Pazifik versenkt werden.

Der an die Mir gekoppelte unbemannte Raumtransporter Progress M-39 muß den Angaben zufolge mit seinen Steuerdüsen den ersten Schub zur Senkung der Flughöhe, derzeit zwischen 370 und 397 Kilometer über der Erde, geben. Es fehle aber Geld, um den nächsten Transporter Progress M-40 rechtzeitig fertigzustellen. Er sollte ursprünglich im August starten und den zweiten Schub zur Senkung geben, könne nun aber erst im September ins All befördert werden.

Der Termin des Mir-Absturzes hängt auch von der Fertigstellung der geplanten Internationalen Raumstation ISS ab. Das erste Modul, das von Rußland gebaut wird, soll am 20. November ins All befördert werden. Auch dieser Termin wurde bereits mehrmals verschoben. Bis zum kontrollierten Absturz sollen noch drei Besatzungen auf der Mir arbeiten. Vergangene Woche war Andrew Thomas als letzter Amerikaner nach mehrmonatigem Einsatz von der Mir zur Erde zurückgekehrt. Russen und Amerikaner hatten drei Jahre in der Station zusammengearbeitet. Sie war ursprünglich nur für eine Nutzungsdauer von vier Jahren ausgelegt. dpa

MORGEN
Dienstag, 16. Juni 1998 / Nr. 135

18. Juni 1998 ✶ BILD

Achtung, Hobby-Sterngucker! Geld für unbekannte Kometen

Edgar Wilson aus Louisville (US-Staat Kentucky) hat ein Herz für Hobbysterngucker. Allen Amateuren, die am Himmel einen bisher unbekannten Kometen entdecken, versprach der kürzlich verstorbene US-Geschäftsmann eine Belohnung von 36 000 Mark. So steht's in seinem Testament. Das Smithsonian Astrophysical Oberservatory in Cambridge (Massachusetts) soll den „Edgar-Wilson-Preis" jedes Jahr weltweit ausloben.

BILD ✶ 20. Juni 1998

Weltraum-Forschung auch für Laien: 100 Jahre Sternwarte

Von SABINE DI GERONIMO

Heidelberg – **Sie liegt in 450 Meter Höhe auf dem Königstuhl. Doch Besucher, die hierher kommen, interessiert nicht der Blick ins Neckar-Tal: Sie interessieren sich für Sterne.**

Heute wird die Landessternwarte in Heidelberg genau 100 Jahre alt. Mit den riesigen Teleskopen der Forscher sind Jupiter, Doppelsterne und sogenannte Sternhaufen zu sehen.

Am 20. Juni 1898 wurde die Sternwarte von Großherzog Friedrich I. von Baden eingeweiht. Das Institut gehörte damals zu den modernsten astronomischen Einrichtungen der Welt. „Wir arbeiten heute weltweit mit anderen Instituten, auch der Heidelbeger Uni", erzählt Dr. Gerhard Klare.

Das älteste Teleskop (8"-Refraktor) ist älterer als die Sternwarte selbst, wurde schon 1894 gebaut. Und mit einem Spiegelteleskop wurde in Heidelberg 1909 sogar der Halleysche Komet wiederentdeckt.

5000 Besucher kommen jährlich. „Schüler, Eltern mit Kindern, Erwachsene", erklärt Professor Joachim Krautter (49).

Zum Jubiläum erwartet Prof. Dr. Immo Appenzeller, Direktor der Landessternwarte, heute in der Aula der Uni viele Ehrengäste: Baden-Württembergs Ministerpräsident Erwin Teufel, OB Beate Weber und Uni-Rektor Prof. Dr. Jürgen Siebke.

BILD ✶ 20. Juni 1998

Meteorit krachte mitten ins Ehebett

Gut, daß sie keine Langschläfer waren. Houston Woods und seine Frau saßen morgens in ihrem Haus in Nashville (US-Staat Tennessee) beim Frühstück. Plötzlich schreckte sie ein lauter Rumms auf. Woods: „Das ganze Haus zitterte." Sie rannten nach oben, im Ehebett lag ein golfballgroßer Meteorit. Er war durchs Dach geschlagen. Der Amerikaner: „Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn wir noch im Bett gelegen hätten."

22. Juli 1998 ✶ BILD

Gezielte Suche nach Außerirdischen

Rund 100 Experten haben sich in Mountain View (Kalifornien) im Forschungszentrum der US-Raumfahrtbehörde NASA getroffen. Sie beraten, wo und wie nach außerirdischem Leben gesucht werden soll.

In den letzten Jahren gab's immer mehr Hinweise auf außerirdisches Leben. ● Erstmals wurden Planeten außerhalb unseres Sonnensystems entdeckt. ● Mögliche Bakterien-Spuren im Marsgestein. ● Wasser auf Jupitermond Europa.

Nasa-Chef Goldin: „Zusammengenommen ergibt sich die Erkenntnis, daß Leben außerhalb der Erde gar nicht so ungewöhnlich ist."



Nr. 149 / Donnerstag, 2. Juli 1998

Die Nasa schickt einen Senior in den Weltraum

John Glenn, Astronaut aus den Anfangsjahren der Raumfahrt, bereitet sich auf neuen Flug vor

Washington. Wann immer es geht, packt der Senator sein Köfferchen und fliegt nach Houston oder ins sonnige Cape Canaveral. John Glenn, bald 77 Jahre alt und ein Held der USA aus den frühen Jahren amerikanischer Raumfahrt, bereitet sich konzentriert und eifrig auf 212 Stunden Weltraumabenteuer vor: Am 29. Oktober will der Senior in einem siebenköpfigen Team von Florida aus zu einem neuntägigen Flug in der US-Raumfähre Discovery starten.

Der dynamische Senator aus Ohio mit der schon stark gelichteten Haarpracht weiß, was ihm abverlangt wird. Wenn er im Herbst als ältester Astronaut aller Zeiten die Erde umkreist, dann darf er nicht versagen oder schlappmachen. Millionen Augen werden auf jeden seiner Handgriffe gerichtet sein, den Fernsehkameras aus der Umlaufbahn zum Planeten Erde senden. Glücklicherweise sind zwei seiner Team-Kollegen während des Wissenschaftsfluges Mediziner, darunter ein Notfallspezialist – das sei ein schlichter Zufall, sagt die Nasa.

Glenn will fit für die 144 Runden um die Erde sein, auch wenn ihn wohl nicht wieder vier Millionen New Yorker als „Helden" bejubeln wie damals 1962. In der winzigen Kapsel „Friendship 7" hatte der 40jährige Glenn in gerade einmal vier Stunden und 56 Minuten der Nation Glanz und viel Auftrieb gegeben. Als die Russen während des kalten Krieges mit ihrer bemannten Raumfahrt den amerikanischen Konkurrenten davonzufliegen drohten, folgte ihnen John Glenn rasch nach. Dreimal umrundete er am 20. Februar 1962 als erster US-Amerikaner die Erde und bewahrte sein Land vor einem bleibenden Trauma der Unterlegenheit.



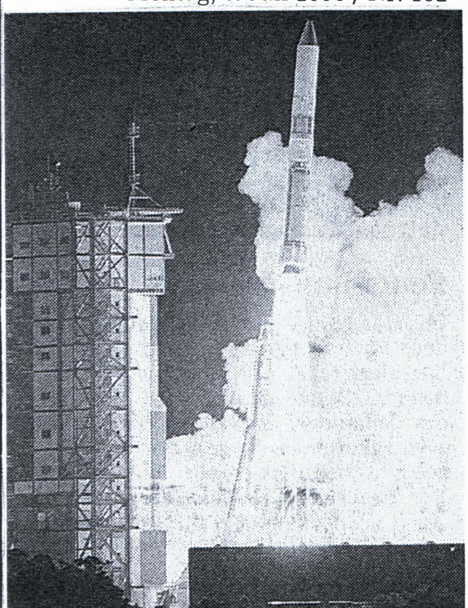
John Glenn, Senior der Raumfahrer, bereitet sich auf ein neues Abenteuer vor. Bild: AP

Kritiker sind sich sicher, daß der zweite Flug des John Glenn nur wenig mehr als ein (wohlverdientes) Bonbon für jenen Mann ist, der seine politische Karriere beenden will. Diese Fachleute halten das Nasa-Projekt, mit Glenn die Altersforschung im Weltraum auszubauen, schlicht für ein Feigenblatt. Den etwa 35 Millionen Senioren in den USA werden die Bilder ihres erdumkreisenden Altersgenossen indessen einen Schub der Anerkennung geben.

In einer Zeit, in der die Nasa von Flügen zum Mars träumt, ist die Rückendeckung für die Raumfahrt in der Bevölkerung eher matt. Mit ihrem „Projekt Glenn" greift die weltgrößte Raumfahrtbehörde auf das Mittel der attraktiven Unterhaltung zurück. Sie hebt auch jene Zäsur wieder auf, die nach der Explosion der Raumfähre Challenger im Januar 1986 eine Öffnung der Raumfahrt für Zivilisten gestoppt hatte. dpa

MORGEN

Montag, 6. Juli 1998 / Nr. 152



Kurs auf den Mars

Japan hat seine erste Sonde zum Mars geschickt und damit in der interplanetarischen Forschung zu den USA und Rußland aufgeschlossen. Planet-B sei in der Erdumlaufbahn, teilte gestern das Kontrollzentrum in Kagoshima mit, wo die Sonde am Samstag gestartet war. Bild: dpa

BILD ✶ Rhein-Neckar, 7. Juli 1998

Schon wieder zwei neue Planeten entdeckt

Wir bekommen immer mehr neue Nachbarn. Wieder wurden zwei bisher unbekannte Planeten entdeckt. Astronomen des Observatoriums „Haute-Provence" in Marseille (Frankreich) fanden heraus: Die Planeten sind 15 und 60 Lichtjahre (1 Lichtjahr sind 94,6 Billionen Kilometer) von unserem Sonnensystem entfernt. **Einer ist dreimal so groß wie Jupiter,** dem größten und hellsten Planeten unseres Sonnensystems, der andere eineinhalbmal so groß. Die neuen Planeten wurden mit Hilfe eines Spektrographen von Wissenschaftlern aus Deutschland, der Schweiz, USA und Frankreich entdeckt.

8. Juli 1998 ✶ BILD

Ferngesteuertes Andockmanöver

Premiere: Japan hat weltweit erstmals ein Andockmanöver zwischen zwei unbemannten Weltraumsonden durchgeführt. Die Sonden bewegten sich in einer Höhe von 550 km über Neuseeland, wurden vom Raumfahrtzentrum Tsukuba aus ferngesteuert. Das Manöver diente als Training für den Bau einer Weltraumstation und den robotergesteuerten Materialtransport.

BILD ✶ 10. Juli 1998

Mehr Blau im All

Washington - Nach 130 Tagen im All hat US-Astronaut Thomas seinen größten Wunsch geäußert: Die künftige internationale Raumstation soll schmucker werden. „Die Farben der Mir sind Braun und Grau. Himmelblau ist viel schöner."



Mittwoch, 8. Juli 1998 / Nr. 154

U-Boot feuert deutsche Satelliten ins All

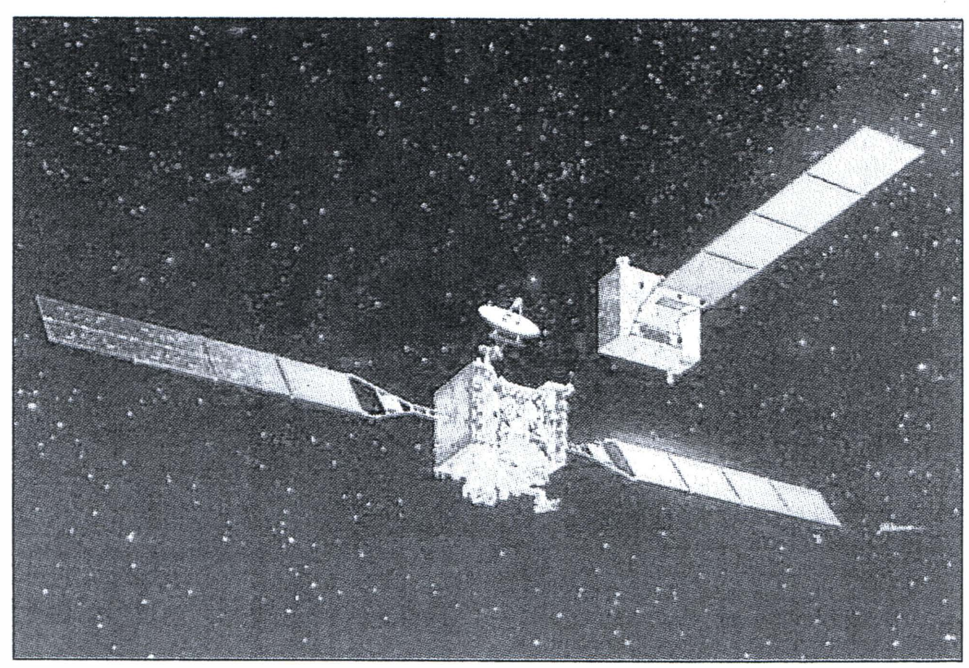
Russische Marine ist Berliner Wissenschaftlern behilflich, Japanern glückt Kopplungsmanöver

Berlin/Moskau/Tokio. Die Technische Universität Berlin (TU) hat gestern zwei neuentwickelte Forschungssatelliten ins All geschossen – und das erstmals in der kommerziellen Raumfahrt von einem russischen Atom-U-Boot aus. Transportmittel der beiden etwa schuhschachtelgroßen Hochleistungsgeräte war die im Westen einst gefürchtete Interkontinentalrakete SS-23. „Der Start sah aus wie ein voller Erfolg", sagte TU-Konstrukteur Robert Schulte in Berlin. Nach dem Abheben gegen 5.15 Uhr aus der Barentssee, lieferte die Rakete die Mikrosatelliten etwa eineinhalb Stunden später in 770 Kilometern Höhe wie vorgesehen im All ab. Die Wissenschaftler warteten danach gespannt auf erste Signale, bis zu deren Empfang Stunden oder auch Tage vergehen können.

Schulte, der im TU-Institut für Luft- und Raumfahrt zwei Jahre lang an dem Satellitenduo Tubsat-N und Tubsat-N-1 gearbeitet hatte, beschrieb die Geräte als eine Art Datenservicestation für wissenschaftliche Projekte. Über die Satelliten werden unter anderem die Wanderungsbewegungen von Hirschen im Harz übermittelt und Bojen zur Meeresforschung abgefragt. Schulte erklärte das Prinzip so: Die Bojen tauchen bis auf etwa 2500 Meter Tiefe ins Meer ab, um zum Beispiel Informationen über Salzgehalt und Wasserqualität zu sammeln. Um die TU-Satelliten anzufunken, tauchen sie automatisch auf, um anschließend wieder auf die Reise in die Meerestiefe zu gehen.

Die Entwicklungskosten für die beiden acht beziehungsweise drei Kilo schweren Geräte bezifferte der Wissenschaftler auf zusammen 500 000 Mark. Für den Transport verlangte die russische Marine laut Schulte 500 000 Dollar. Damit sei der Start viel billiger als etwa mit einer „Ariane"-Trägerrakete.

Der japanischen Raumfahrtbehörde ist es unterdessen gelungen, erstmals zwei Satelliten per Fernsteuerung von der Erde aus aneinanderzukoppeln. Die beiden Satelliten „Orihime" und „Hikoboshi" waren im November miteinander verbunden ins All geschickt worden. Gestern wurden sie zunächst per Fernsteuerung für 15 Minuten zwei Meter weit voneinander getrennt und dann wieder zusammengefügt. AP



Diese Computer-Simulation zeigt, wie zwei japanische Satelliten per Fernsteuerung im Weltraum aneinandergekoppelt werden. Bild: AP



Freitag, 10. Juli 1998 / Nr. 156

Sonne hat ein „Schwesterchen"

Der Stern Epsilon Eridani ähnelt unserem Zentralgestirn

Washington. Unser Sonnensystem hat möglicherweise eine „kleine Schwester" auf der Höhe des Sternbildes Orion. Der zehn Millionen Lichtjahre entfernte helle Zwergstern Epsilon Eridani sei von einem Staubring umgeben, in dem sich die „Bausteine" für Planeten zusammenklumpen könnten, berichtete ein Forscherteam auf einer Fachkonferenz im kalifornischen Santa Barbara.

Der junge Stern mit dem Staubring sei ein „Schnappschuß davon, wie unser Sonnensystem vor vier Milliarden Jahren aussah, als es Planeten bildete", sagte Benjamin Zuckerman, Astronomie-Professor aus Los Angeles. In der Umgebung des Sterns sind bisher keine Planeten ausgemacht worden. Aber das Forscherteam unter Führung von Jane Greaves vom Astronomie-Zentrum in Hilo (Hawaii), fand mit einem Teleskop einen leuchtenden Punkt im Ring des Sterns. Dabei könnte es sich um Staub handeln, der vom Schwerkraft-Feld eines jungen Planeten angezogen worden sei, schilderte Greaves.

Epsilon Eridani soll um ein Fünftel kleiner sein als die Sonne, gehört zu den zehn nächsten Sternen zur Erde und ist mit bloßem Auge sichtbar. Es war bereits seit Jahren bekannt, daß er eine Art Staubhülle hat. Mit einem Spezialinstrument wurde jetzt erkannt, daß der Stern von einem Ring umgeben ist. dpa

13. Juli 1998 ✶ BILD

UFO-Alarm über England – es war ein Meteorit

Hunderte Engländer fürchteten eine Invasion aus dem All, riefen die Notrufnummer 999 an. Sie sahen einen leuchtenden Himmelskörper, der die Form eines „Z" annahm, Sekunden später auch wie eine „2" aussah.

Die Küstenwache bestätigte die Erscheinung. Aufklärung kam von einem Flugkapitän, der um Mitternacht Mittel-England anflog. „Ich sah, wie ein riesiger Meteorit auf die Erde zuflog. Als er in die Erdatmosphäre eintrat, brach er auseinander."

Das war der Augenblick, in dem der Meteorit durch seinen glühenden Schweif die Form eines „Z" annahm. Das fast 45 Minuten am Nachthimmel stehende „Z" änderte laufend leicht seine Form. Deshalb sahen es einige als „2".



Nr. 139 / Sa./So., 20./21. Juni 1998

MORGEN

Nr. 136 / Mittwoch, 17. Juni 1998

Groß-Razzia bei Sekte „Fiat Lux“

Waldshut-Tiengen. Im Auftrag der Mannheimer Schwerpunkt-Staatsanwaltschaft für Wirtschaftsstrafsachen sind gestern mehrere Gebäude der Sekte „Fiat Lux“ im Südlichen Schwarzwald durchsucht worden. Dabei waren nach Angaben von Oberstaatsanwalt Hubert Jobski etwa 100 Beamte von Zollfahndung und Kripo im Einsatz. Nähere Angaben über die Aktion auf Anwesen der Sekte in Ibach und in Rikkenbach (Kreis Waldshut) konnte er wegen des Steuergeheimnisses nicht machen.

Nach Augenzeugenberichten wurden mehrere Kisten abtransportiert. Die Razzia stützte sich auf den früher schon erhobenen Verdacht der Steuerhinterziehung und des Medikamentenschmuggels aus der benachbarten Schweiz, wo die Sekte in Egg bei Zürich ein Zentrum unterhält. Ihre Gründerin Erika Bertschinger-Eicke, die sich als „Geistheilerin Uriella“ bezeichnet, darf dort als Heilpraktikerin arbeiten. In Deutschland wurde ihr 1994 die Lizenz entzogen. Sie selber war gestern offenbar nicht anwesend. Dagegen traf ihr „Ricordo“ genannter Mann aus der Schweiz ein und beteuerte, daß im Zentrum nichts zu finden wäre. Seit 1992 laufen gegen den sogenannten Orden Ermittlungsverfahren in beiden Ländern wegen Steuerhinterziehung und Schmuggels. lsw

Heidelberger Astronomie im Weltraum zu Hause

Landessternwarte auf dem Königstuhl 100 Jahre alt

Von unserem Redaktionsmitglied Elke Utgenannt

Heidelberg. Die Reise des Mannheimer Jesuitenpaters Christian Mayer nach Paris bescherte der Kurpfalz die erste Sternwarte. Mayer, 1752 von Carl Theodor an den neugegründeten Lehrstuhl für Experimentalphysik an der Universität Heidelberg berufen, sammelte zwar eigentlich an der Seine – vom Kurfürsten angeordnet – Erfahrungen für eine bessere Trinkwasserversorgung in Mannheim, nahm jedoch gleichzeitig in der Pariser Sternwarte Kontakte zu namhaften Astronomen auf.

Es gelang dem Jesuitenpater schließlich, seinen Kurfürsten von einer größeren Sternwarte in Mannheim zu überzeugen, die 1774 eingeweiht wurde und zu ihrer Zeit recht bedeutend war. Nach Mayers Tod im Jahr 1783 begann für die Sternwarte ein Jahrhundert recht wechselvoller Geschichte, die schließlich zur Verlegung nach Karlsruhe und zum Bau der Landessternwarte Heidelberg-Königstuhl führte. Vor hundert Jahren von Großherzog Friedrich I. von Baden feierlich eingeweiht, zählt die Sternwarte auf dem 567 Meter hohen Königstuhl heute zu den produktivsten und erfolgreichsten astronomischen Forschungseinrichtungen in Europa.

Ob heute der baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel auf dem Weg zum Festakt in der Alten Aula der Universität mit 300 Gästen von Geschützdonner begleitet wird wie einst der Großherzog, darf allerdings bezweifelt werden. Während die Wissenschaftler ihr Jubiläum bereits mit einer fachspezifischen Tagung der Internationalen Astronomischen Union im Heidelberger Max Planck Haus feierten, ist das „Fußvolk“ am Sonntag, 26. Juli zu einem Tag der offenen Tür der Sternwarte eingeladen. Ein kostenloser Bus-Pendelverkehr von der Stadt wird eingerichtet.

Nach wie vor gehören die Entwicklung innovativer astronomischer Instrumente und Beobachtungsmethoden im optischen Spektralbereich zu den Schwerpunkten der Heidelberger Astronomie. Daneben nutzt das Institut inzwischen für seine Arbeit aber auch alle anderen relevanten Wellenlängenbereiche des elektromagnetischen Spektrums, von den Radiowellen, über die Infrarotstrahlung bis zu den Röntgen- und Gammastrahlen. Die wissenschaftlichen Interessen der Landessternwarte decken heute ein breites Spektrum aktueller astrophysikalischer Themen ab. Sie umfassen sowohl astronomische Beobachtung mit erdgebundenen Teleskopen und vom Weltraum aus als auch theoretische Untersuchungen.

i Nähere Auskünfte gibt es beim Förderkreis der Landessternwarte unter Tel. 06221/50 92 02. Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Jahr 30 Mark.

23. Juni 1998 ★ BILD

Filter entdeckt Leben im All wäre möglich

Es gibt neue Thesen über mögliches Leben im All.

Nicht nur auf der Erde, sondern auch auf den Planeten anderer Galaxien herrschten und herrschen durchaus geeignete Bedingungen zur Entstehung von Leben. Das behaupten James Cleaves und Stanley Miller (Universität von Kalifornien) in San Diego. Ihre Theorie: Eine „chemische Evolution“ in den Urozeanen, die es auch auf fernen Planeten gegeben haben könnte. „In dieser Zeit bildeten sich alle organischen Moleküle, auf denen das Leben aufgebaut ist“, sagte Miller. Bisher glaubte man, die organischen Substanzen seien durch die intensive UV-Strahlung der Sonne schnell zerfallen. Aber die Kalifornier entdeckten natürliche Filter in den Ozeanen, die dies verhinderten.

MORGEN

Nr. 146 / Montag, 29. Juni 1998

Gerät die „Mir“ doch ins Trudeln?

Moskau. Die russische Raumstation „Mir“ droht nach Ansicht von Fachleuten über Europa oder den USA abstürzen, weil Geldmangel die kontrollierte Entsorgung bedroht. Die überalterte „Mir“ soll im Dezember aufgegeben werden und senkt sich bereits jetzt langsam Richtung Erde. Läuft alles nach Plan, wird sie Ende kommenden Jahres teils in der Erdatmosphäre verglühen, teils werden ihre Wrackteile ins Meer stürzen. Jetzt aber warnte der stellvertretende Flugleiter Viktor Blagow, die Entsorgung hänge von der Finanzlage ab.

Blagow sagte, die Kosmonauten müßten wegen Geldmangels möglicherweise vorzeitig abgezogen werden. „Seit Januar haben wir kein Geld mehr von der Regierung erhalten“, ergänzte ein Kollege im Kontrollzentrum. Nach Ansicht Blagows birgt dies das Risiko eines unkontrollierten Sturz der „Mir“ zur Erde. Noch bestehe keine Gefahr. Seien die Kosmonauten jedoch erst einmal von Bord, könnte eine Funktionsstörung die „Mir“ außer Kontrolle geraten lassen. Die Raumstation soll im Dezember 1999 aufgegeben werden. Bis dahin werden nach den bisherigen Planungen bereits Teile der neuen internationalen Raumstation „Alpha“ funktionsfähig sein. rtr

BILD ★ 27. Juni 1998

Neuer Planet entdeckt

San Francisco – US-Astronomen entdeckten den erdnächsten Planeten außerhalb unseres Sonnensystems. „Gliese 876“ ist 15 Lichtjahre von uns entfernt und bitterkalt. Auf der Oberfläche wurden minus 60 Grad geschätzt.

MORGEN
Freitag, 3. Juli 1998 / Nr. 150

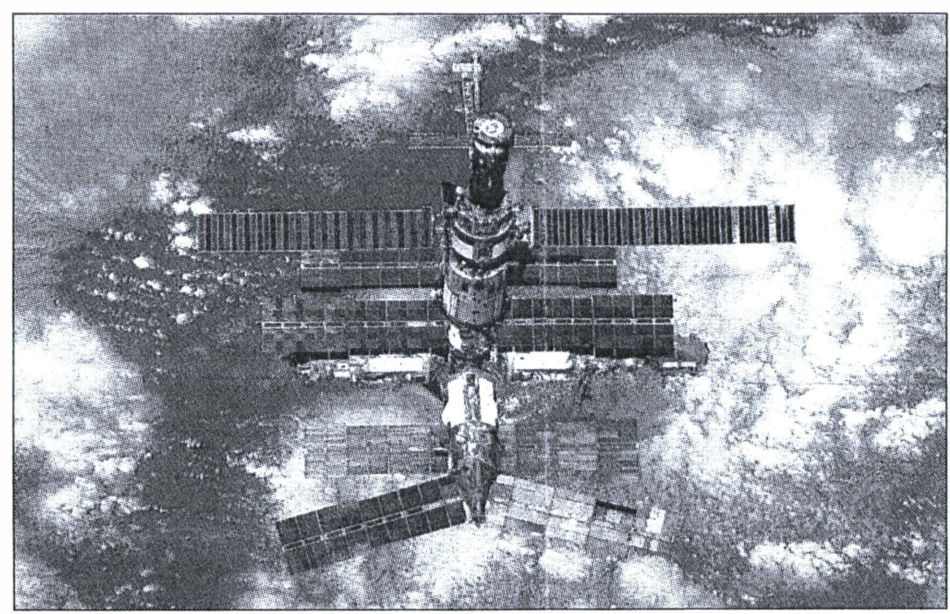
Die Tage der „Mir“ sind nun endgültig gezählt

Aus Geldmangel soll die russische Weltraumstation ein halbes Jahr früher als geplant, Mitte 1999, den Absturzkurs einschlagen

Moskau. Die russische Raumstation Mir soll wegen leerer Kassen ein halbes Jahr früher als geplant im Pazifik versenkt werden. Die Station werde noch bis Mitte 1999 die Erde umkreisen und dann nach mehr als 13 Jahren im All auf einen Absturzkurs in den Pazifik gesteuert. Das meldeten die russischen Nachrichtenagenturen gestern nach einem Treffen von Regierungsvertretern mit dem Leiter der russischen Raumfahrtagentur, Juri Koptjew.

Die letzten geplanten Flüge für Arbeitsaufenthalte eines französischen und slowakischen Astronauten auf der Mir sollen aber noch ermöglicht werden. Die bis zum Ende des Mir-Programms notwendigen Ausgaben in Höhe von rund 600 Millionen Rubel (175 Millionen Mark) sollten aus dem Staatshaushalt und aus nicht näher bezeichneten Quellen finanziert werden.

Der Chef des Mir-Betreiberkonzerns Energija, Juri Semjonow, hatte vor kurzem mit dem Abzug der letzten Crew gedroht, wenn die Regierung nicht Geld bereitstelle. Dann würde die 130 Tonnen schwere Station allein um die Erde kreisen, und ein Absturz auch auf bewohntes Gebiet wäre nicht auszuschließen.



Seit nunmehr zwölf Jahren umkreist die „Mir“ die Erde. Bild: dpa

Die „Mir“ ist bereits von ihrer normalen Umlaufbahn in 390 bis 400 Kilometern Höhe auf rund 370 Kilometer abgestiegen. Die Kosmonauten sollen, so der Plan, die „Mir“ erst nach dem Andocken des letzten Versorgungsschiffs in einer Höhe von 250 Kilometern verlassen. Bei einem dann weiterhin kontrollierten Sinkflug werden Teile der „Mir“ beim Eintritt in die Atmosphäre verglühen, während die Wrackteile, die die Reibungshitze überstehen, vor Neuseeland ins Meer stürzen.

Ursprünglich sollte die „Mir“ erst im Dezember 1999 im Pazifik versenkt werden. Bis dahin werden nach den bisherigen Planungen bereits Teile der internationalen Raumstation funktionsfähig sein. Das erste Modul hierfür, das von Rußland gebaut wird, soll am 20. November ins All befördert werden. Auch dieser Termin wurde bereits mehrmals aus Geldmangel der Russen verschoben. dpa/rtr

MORGEN
Nr. 157 / Sa./So., 11./12. Juli 1998

Satelliten endlich im All

Im vierten Anlauf ist eine russische Rakete mit ausländischen und einem russischen Satelliten an Bord erfolgreich vom Raumfahrtbahnhof Baikonur in Kasachstan gestartet. Der Start war im Juni zweimal verschoben worden, weil es Probleme mit der Steuerung der Trägerrakete gab, beim dritten Startversuch versagte dann die mobile Stromversorgung. dpa

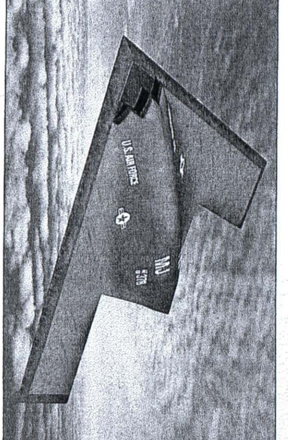
FR NEWS FLUG REVUE JULI 1998

VIER STUDIENAUFTRÄGE

UCAV-Entwicklung beginnt

Die amerikanische Defense Advanced Research Projects Agency (DARPA) hat vier UCAV-Studienaufträge im Wert von je rund vier Millionen US-Dollar erteilt. In den nächsten zehn Monaten werden Boeing, Lockheed Martin, Northrop Grumman und Raytheon ihre Entwürfe für unbemannte Kampfflugzeuge (Unmanned Combat Air Vehicles = UCAV) verfeinern und auch an den zugehörigen Technologien für eine Bodenstation arbeiten. Anschließend will das Pentagon entscheiden, ob ein Auftrag zum Bau von zwei fliegenden Technologieträgern erteilt wird. Dieser Kontrakt hätte einen Wert von 110 Mio. US-Dollar.

Northrop Grummans UCAV ist an die B-2 angelehnt.



16. Juli 1998 ★ BILD

Nackte Kunst in der Wüste – 4 Kilometer groß

Wer schuf das größte Bild der Welt, das jetzt in der Wüste von Südaustralien entdeckt wurde?

Es zeigt einen Ureinwohner mit erhobenem Speer, mißt **vier Kilometer (!)** und ist nur aus der Luft zu erkennen.

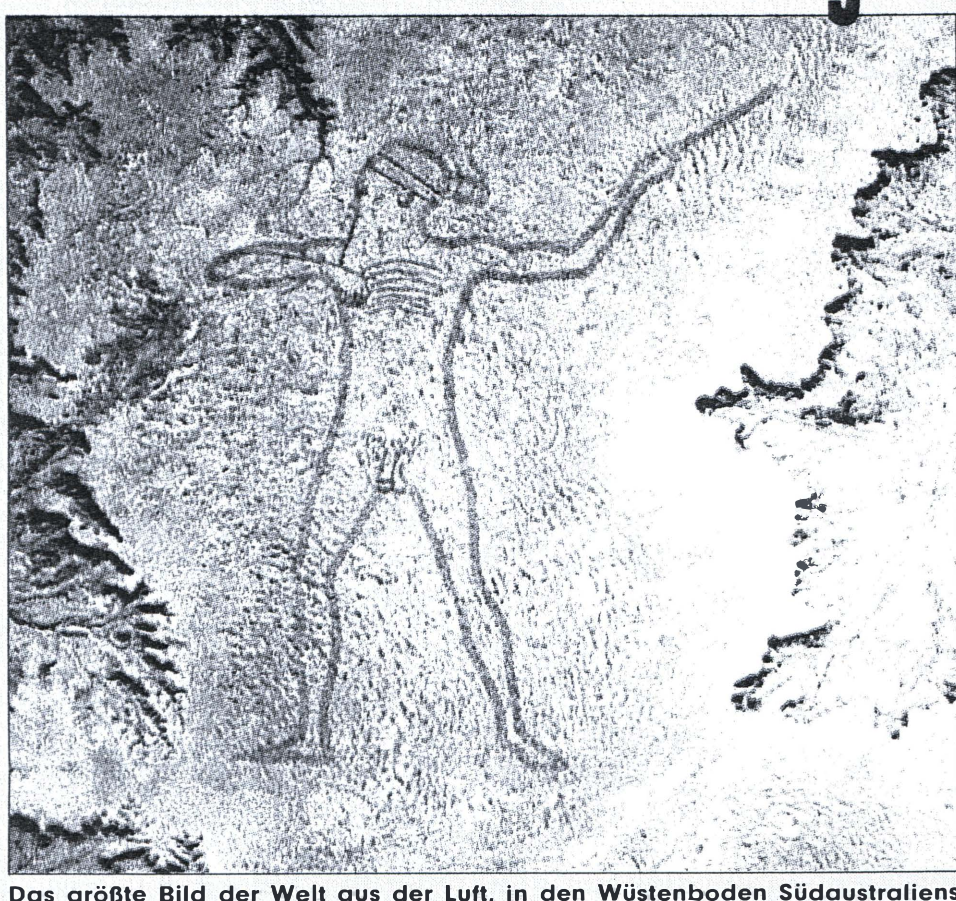
Aufmerksam wurde die 60 Bewohner im nahegelegenen Ort Maree (600 km nördlich von Adelaide) auf das Bild durch ein Fax ohne Absender, das im Hotel der Stadt einging: **„Sie besitzen das größte Kunstwerk der Welt!"**

Die Bewohner vermuten, daß ein Spaßvogel das Bild mit einem traktorgezogenen Pflug in den Wüstenboden geritzt hat. Allerdings nirgends eine Reifenspur!

Stammt es etwa von Außerirdischen?

Polizeisprecher Paul Liersch: „Ich habe in der Nähe der Zeichnung Toilettenpapier gefunden. Wenn es also Außerirdische waren, dann sind sie uns sehr ähnlich. Ich vermute, daß eine Touristen-Attraktion geschaffen wurde."

Jedenfalls gelungen!



Das größte Bild der Welt aus der Luft, in den Wüstenboden Südaustraliens geritzt. Umrißlänge: 4 Kilometer! Dargestellt ist ein Ureinwohner mit Speer.

MORGEN Nr. 161 / Donnerstag, 16. Juli 1998



Heiratsantrag im Rapsfeld

Mit einem „Mäh"-Kunstwerk im Rapsfeld hat ein Landwirt aus Oberbaldingen (Schwarzwald-Baar-Kreis) versucht, seine Angebetete in den Hafen der Ehe zu locken. Allerdings kann die Herz-Dame den Antrag, der bei der jetzigen Rapsblüte besonders gut zur Geltung kommt, erst aus der Luft so richtig erkennen. Ob der Bauer mit seinem ungewöhnlichen Werben Erfolg hatte, ist nicht bekannt. Bild: dpa